

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 237 (1958)

Artikel: Dr letscht Süufzer

Autor: Ammann, Julius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

brunnen unten. Sie müssen ein Auge zudrücken und so vorliebnehmen."

Die Schönen sitzen auf dem kurzen Kranzbänkchen um den Tisch. Dem jungen Herrn bietet der Käser dienstbeflissen einen Melkstuhl. „Geben Sie aber acht auf dem Einbeiner.“

„Keine Gefahr, keine Angst, Herr Senn.“

Der Senn stellt einen Krug Milch und Tassen auf den Tisch: „Jetzt nur zu!“

„Göttlich ist es hier oben, Herr Senn.“

„Die Aussicht ist geradezu großartig.“

„Wie im Himmel ist's“, flingen die jungen Mädchen zusammen.

Sollen wir nicht drei Hütten bauen, dir eine, Olga, der Berta eine und dem Tildi eine?“ fragt der Galant die Damen.

„Ja, hier ist es wirklich gut sein“, stimmen die Schönen lebhaft zu.

„Es hat in der Alp sein Gutes und sein Böses, wie überall“, meint etwas zögernd der Alpler, in dem jetzt der Schalk erwacht ist. Er vermag sich jedoch gut zu verstehen. Er nimmt bei diesen Worten einen Arm voll dürrer Scheite von der Beige in der Ecke und legt sie kunstgerecht unter dem Kessel übereinander. Er streicht Feuer und bald brennt eine lustige Flamme, während er zu erklären fortfährt: „Manchmal ist es in dieser Hütte recht ungemütlich, Sie dürfen es mir glauben...“

„Wieso denn?“ wundern sich alle vier Gäste.

„Hören Sie nur. In der Nacht geht bisweilen eine Tür auf. Jemand trippelt unsichtbar herum. Es knistert, krabbelt, kollert und knackt. Wer weiß wie? wo? wer? warum? Sogar bei hellem sonnlichen Tag gibt es nicht selten einen dumpfen, schweren Schlag an der hinteren Hüttenwand. Ein Luftzug, eisig und schneidend, fährt plötzlich beim schönsten Wetter der Welt durch den Raum. Dann ist es handfehram wieder alltäglich...“

„Aber, lieber Herr Senn, Sie werden doch nicht etwa an Gespensterspuk glauben?“ unterbricht ihn der junge Herr.

„Ach ja! Das gibt's heutzutage nicht mehr“, seufzieren die holden Damen im Chor. Und sie neigen dabei um einige Grade ihre reizenden Bubiköpfchen und ziehen zugleich die küssigen Lippen mitleidig zusammen. „Oder meinen Sie wirklich, Herr Senn...“

„Jaaa, man weiß nie“, zweifelt der schalkige Käser, indem er seinen etwas langhaarigen Kopf leise schüttelt und mitunter das Feuer unter dem Kessel schürt.

„Das Beste ist“, rät ihm die Olga, „wenn so etwas umgeht während der Nacht, daß man sogleich aufsteht und frisch nachsieht. Man findet in der Regel nichts Besonderes, oder eine ganz natürliche Ursache, eine ganz natürliche Ursache und ist dann beruhigt.“

„Hm, ich weiß nicht, ob Sie das in dem Augenblick tun würden, mein Fräulein“, erwidert er bedächtig, der Alpler, und legt noch einige Holzprügel auf das Feuer unter dem Kessel.

Der arme Toni, das ist leicht zu begreifen, schwitzt in seinem Schottenbad. Es wird immer wärmer, immer heißer, es wird bald sieden. Er vermag sicher nicht mehr lange auszuhalten, in diesem verdammten Hexenkessel. Er wünscht die ungerufenen Bergfraxler in die Hölle, in die tiefste Hölle, von der er just eine böse, schreckliche Ahnung hat.

„Nur Mut, Senn“, wiederholt immer wieder die zarte Gesellschaft. „Der vermeintliche Spuk wird dann schnell sein Unwesen aufgeben.“

Der Senn schweigt jetzt, aber der Spuk beginnt. Gerade in dem Augenblick hebt sich handhoch der hölzerne Deckel des Kessels. – Noch einmal. – Die Damen werden plötzlich, wie angeworfen, weiß, weiß gleich der Milch im Napf auf dem Tisch. Der Senn zeigt mit der gestreckten Hand bedeutungsvoll auf Herd und Kessel. Der wackelt. – Zwei große, Entsetzen und Verzweiflung sprühende Augen werden sichtbar, ein Riesenkopf, mit einer Löwenmähne, ein Ungeheuer. Da – mit einem Schlag fliegt der schwere Deckel hoch und rollt auf den Boden. Ein Riese, in Adamskostüm, schwingt sich in verzweifeltem Sprung bis zur Hüttenmitte. – Ein einziger Angstschrei und die Herrschaften sind aus der Hütte verschwunden. Die Haare stehen ihnen zu Berg, die weißen Röckchen flattern, ein gelber Herrenstrohhut fliegt und rollt über die Halde. – Wie das über den steilen Staffel hinunterrennt und purzelt und kollert! Was gibt's, was hast? dem Tale zu, wo es mit rechten Dingen zugeht.

Der Toni schlüpft hurtig in die Hosen und eilt auf das bauchbrechende Lachen des Sennen hinaus. Just verschwindet die mutige Gesellschaft zwischen den Drosen. Auch der Toni lacht jetzt, mehr vom Angstschweiß, als von der Schotte naß. Dann aber schwört er hoch und heilig, das sei sein erstes und letztes Schottenbad, das er genommen.

Dr letscht Süüszer

Wenns ääsmols met dr nedsi good,
dy d Gsondheit, Hab ond Guet verlood,
di Aegne selber fröndte tüend;
will allsamm nomme helfe chönd.
Wenn s ääge Bluet ke Chraft meh geed,
deer d Freiheit ond de Wille need;
denn blybt der nüz of Erde meh:
Du muescht Dy esach dree ergee.
Aen Süüszer gilt, wenn d nüz meh bischt:
Ach Gott, ach Gott! Hilf Jesus Chrischt.

JULIUS AMMANN